Neu eröffnet : Schrödingers Café

Autor(en): **Amstutz, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 73

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885386

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

NEU ERÖFFNET:

Schrödingers Café

von Martin Amstutz

Die Stadt ist reicher geworden. Reicher um einen Ort der wachen Geister, um einen Ort, an dem sich fortschrittliche Gesinnung in sachlicher Diskussion zu Visionen verdichtet, Sprache zu Literatur wird, Tageszeitungen Kontroversen auslösen. Reicher auch um einen Ort der sanften Töne, einen Ort sowohl der einsamen Meditation in anregender Atmosphäre wie um einen Ort der unverfänglichen Tête-à-têtes. Die Stadt ist reicher geworden. Reicher um ein Café, das es nicht gibt.

In der Nacht vom 25. zum 26. September 1999 ging das Café Altstadt, Neugasse 20, St.Gallen, vom Zustand des Seins in den Zustand des Nichtseins über. Zahlreiche denkwürdige Räume der Stadt befinden sich bereits in diesem sehr speziellen Zustand. Mehrere Hotelbars, Restaurants und Cafés, in denen sich Menschen treffen, die es nicht gibt, und bisweilen auch Zeitungen gelesen werden, die es nicht gibt, ein Theater und ein Variété, in denen Stücke gespielt werden, die es nicht gibt, Treppenhäuser, in denen Staub aus Jahrhunderten gekehrt wird, die es nicht gibt, eine Schreinerei, in der die Stühle hergestellt werden, die es nicht gibt, selbst eine Brücke, die Stadtteile verbindet, die es nicht gibt, usw. usf. bilden die Geografie einer fantastischen Stadt, einer magischen Stadt, in der alles möglich ist, was in der Stadt, die es gibt, verhindert wird. Es ist eine reiche Stadt dort drüben, und ihr Reichtum ist es, von dem die Stadt, die es gibt, zehrt.

Es soll einen Zugang geben zum parallelen Universum dieser Traumstadt. Manche suchen ihn im Rausch oder in exzessiver Nüchternheit, beispielsweise der des Kaffees. Leidenschaftliche Liebe oder auch die Kunst wurden schon als mögliche Tore genannt. Ein Archivar erzählt von einer Frau, die seit Jahren nach einem unterirdischen Gang sucht, der hinüber führt. Andere sollen es geschafft haben, durch den Spiegel auf die andere Seite, in die Welt, die es nicht gibt, zu gelangen.

Eine Verbindung nach drüben schafft mit Sicherheit das Inventar des Café Altstadt. Dessen Stühle, die es nicht gibt, möblieren das Café, das es nicht gibt. Gleichzeitig sind sie jedoch da, gibt es die Stühle also nicht. Vier davon und ein Tisch stehen nachweislich in der Kellerbühne. Dort leisten sie alten Stühlen aus der Tonhalle und dem Stadttheater Gesellschaft, farblich passend zum Rot der Bühnenvorhänge und des alten Getränkeautomaten. «Wie besessen warten sie darauf, dass man sie be-sitzt», sagt der Leiter der Bühne.

Weitere vier Stühle und ein Tisch stehen in einem Postpostbureau, das es kaum gibt. Hier wird von Zeit zu Zeit zu einer imaginären Kaffeehausmusik eine Wochenzeitung gelesen, die es ebenfalls kaum gibt, bei Anlässen, die offenbar so weit jenseits dessen sind, was es gibt, dass sie der Aufmerksamkeit einer Tageszeitung, die es gibt, entgehen. Eine gewisse Mme Kaemo pflegt mit einem gewissen Herrn Schrödinger diese Stühle zu besitzen. Vertieft ins Gespräch über die Farbe der Katze, die es gibt oder auch nicht, machen sie die Stühle zum Teil eines Cafés mit 13 Stühlen, das es in Riga (LV) nicht gibt, und treiben so die Handlung des Stücks voran, das es ...

Doch das ist eine andere Geschichte.

Martin Amstutz, Jahrgang 1965; Nachfahre der Engadiner Kaffeehausdynastie Lony (Maison Dorée, San Francisco); in der Forschung bezüglich der Kaffeehauskultur dies- und jenseits ihrer gängigen Erscheinungsformen unter besonderer Berücksichtigung derer Konstabulation und ihrer wechselseitigen Besitzverhältnisse tätig.

Bild: Einsamer Stuhl aus dem Café Altstadt
Foto: Leo Boesinger